

Hertenstein/Tang/Irabagon

Future Drone

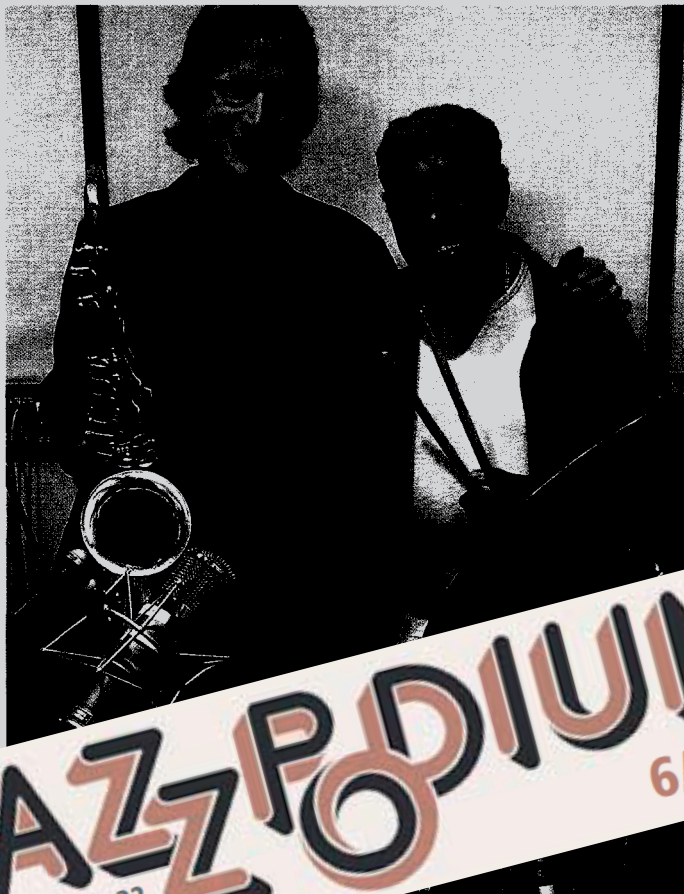
Jazzwerkstatt 126

Wie sich eine eckige, sperrige Musik zumindest personell rundet: Beim letztjährigen moers festival überzeugte Jon Irabagon im Trio mit Barry Altschul und Peter Brendler. Joe Hertenstein und Achim Tang spielen seit einigen Jahren gemeinsam bei Törn. Am Pfingstmontag 2011, als eigentlich Helge Schneiders Heimatabend im Moerser Zirkuszelt zelebriert werden sollte, kam das Trio im „Loft“ in Köln zusammen, um dort die neun Stücke des Albums „Future Drone“, das sie dem im November 2011 verstorbenen Schlagzeuger Paul Motian widmeten, einzuspielen. Das Album detoniert – wie eine Drohne, tatsächlich, die mit sanften Bewegungen in die Zukunft startet, begleitet von einer jederzeit explosiven Klangmischung der modernen Extreme. Das impulsive, intensive, zutiefst improvisatorisch angelegte Spiel des Tenorsaxophonisten Jon Irabagon wirkt wie fein rieselnder Treibsand, auf dem Hertenstein und Tang wie auf einer perfekten Welle vor Biarritz surfen. Während Joe Hertenstein die Basis des Sounds abklopft und wieder und wieder definiert, während Achim Tang per Hand und per Bogen diese kleinen Klangkanalisationen erzeugt, während Jon Irabagon beidhändig auf dieser Basis ruht und von dort kleine und brachiale Drohnenflüge unternimmt, während all dies geschehen, ist das Trio wie ein einzelliger Körper an, forschend, experimentierend, munter drauf los improvisierend. „The ticker“ stößt in Bereiche vor, die fast außerhalb der Wahrnehmung existieren. Dieses Album wird zwei Forderungen erfüllen: Es spricht, erstens, klar und artikuliert die Sprache einer entwicklungs-offenen, dem Free Jazz und der Avantgarde zugänglichen Klangstruktur, es formuliert, zweitens, den immer wieder neu zu reklamierenden Anspruch auf eine freiheitlich-demokratische Grundordnung moderner Improvisationsmusik. Klaus Hübner

Paul Heller Feat. Olaf Polziehn, John Goldsby & Al Foster

Special Edition Vol. 2
Mons Records 874537

Mit dieser CD legt der 41-jährige Saxophonist seine 2. CD in klassischer Quartett-Besetzung vor. Wieder dabei ist am Bass sein WDR-Big-Band-Kollege John Goldsby, der wie stets wieder rhythmisch und melodisch sehr souverän agiert und zu Recht einen recht großen solistischen Spielraum zugewiesen bekommt. Piano und Schlagzeug sind anders besetzt als auf Vol. 1 (vgl. JP 3/2011). Und anders als der Vol. 1-Pianist Michael Abene, Paul Hellers Big-Band-Chef, ist der exzellente Olaf Polziehn ein Pianist, der die besondere Klangfülle seines Instruments nutzen will und deshalb betont melodios mit der rechten Hand mit rasanten, perlenden Läufen agiert, vor allem aber –



JAZZ PODIUM

6/2012

Vogelsangstraße 32,
70197 Stuttgart

...ist ebenso relaxte wie expressive Soli: Paul Foster)

nicht nur mit der linken Hand – mit harmonisch exquisiten, opulenten Akkorden brilliert und wohl auch deshalb als Begleiter sehr gefragt ist, vor allem bei Sängerinnen - von Patti Austin bis zu Fay Claassen, der Frau von Paul Heller. So rollt er in dieser Funktion, in der er auch sehr geschickt rhythmische Akzente setzt, sozusagen den roten Teppich aus, auf dem sich die jeweiligen Solisten besonders eindrucksvoll präsentieren können, vermag aber auch als Solist voll zu überzeugen. Als Schlagzeuger hat Paul Heller den berühmten, stilistisch vielseitigen Ex-Miles-Davis-Schlagzeuger Al Foster gewinnen können, der u.a. mit seiner rhythmisch subtilen und einfühlsamen Spielweise seinem besonderen Ruf voll gerecht wird. Im Mittelpunkt dieser interaktiven Musik steht natürlich Paul Heller, einerseits als Tenor- und einmal als Sopransaxophonist, andererseits als Produzent und als Urheber – mit einer Ausnahme – aller Kompositionen, deren Qualität verständlich macht, dass er schon als Twen zweimal einen internationalen Kompositionswettbewerb gewonnen hat. Seine musikalisch großartig und abwechslungsreich eingesetzte technische Brillanz ist nie kraftmeierisch oder showy, sondern dynamisches Element seiner wohlstrukturierten, melodisch einfallsreichen, meist ebenso relaxten wie expressiven Soli. Seine von einem kraft- und zugleich gefühlvollen Ton getragene Spielweise lässt unüberhörbar Einflüsse von John Coltrane und Michael Brecker – der ihm höchstes Lob zollte – erkennen, aber inzwischen auch zunehmend von Johnny Griffin, mit dem er mehr-

fach gespielt hat. So scheint dieser zeitgenössische und doch häufig sehr melodische Hardbop insgesamt etwas stärker als auf Vol. 1 einem Trend unter etlichen Jazzmusikern zu entsprechen, wieder mehr in den breiten Mainstream des Modern-Straight-Ahead-Jazz einzutauchen. Das Resultat ist hier ein in sehr eindrucksvoller Weise ebenso zeitgemäßer wie zeitloser Jazz.

Hans-Dieter Heistrüvers

Santilli Alderighi

Godiva Soleva
Mons MR 874527

Hier liegt ein erneuter Beweis im Player, dass Musik eine Sprache ist, die fast überall funktioniert. Der Globalisierung sei Dank. Die zwei italienisch sprechenden Musiker beherrschen diese Sprache perfekt. Keine Befriedigung von Vorurteilen italienischer Typisierungen. Kein Machogehabe, kein aufgeregter Übereifer, kein ‚Fünfe gerade sein lassen‘. Hier wird sorgsamst agiert. Wunderschöne Melodien und Harmonien, die im Rhythmus schwingen. Klassisch, vor allem jazzig, oft melancholisch. Diese kammermusikalische Darbietung bietet alles, um Gedanken und Gefühle auf die Reise zu schicken. Paolo Alderighi streichelt und fordert seine Klaviertasten gleichermaßen. Die Klarinetten von Marco Santilli, vor allem die Bassklarinetten, sorgen für eine wohlthuende Wärme. Aus seiner Feder stammen alle dreizehn Stücke. Eine schöne CD im wörtlichen Sinne. Italienisch geht auch anders. Jannek Roland Meyer

Steve Kuhn

Wisteria

ECM 6025 2794578

Das Klavier-Trio ist gewissermaßen der VW Golf des Jazz: populär, garantiert ohne jede Extravaganz und selbst bei einem Modellwechsel bleibt vieles beim Alten. Wer hier neue Akzente setzen und sich von der Familie abgrenzen will, muss an Details arbeiten. Steve Kuhn, Jahrgang 1938, ist diese Detailnuancierung gelungen. Sein Markenzeichen ist das perkussiv-perlende Pianospiele mit einer deutlichen Vorliebe fürs Melodische. Steve Swallows E-Bass ist eine in diesem Format seltene Klangvariante und Drummer Joey Barons Nuancierungsbeitrag besteht im überraschenden Wechsel von dezenter Begleitung zum eruptiven Powerplay. Mit Steve Swallow habe er schon über 50 Jahre zusammengearbeitet, mit Joey Barons über 20 Jahre, hebt Steve Kuhn das Thema der Kontinuität hervor. Im Mittelpunkt des Albums dominieren zwei frühere Kuhn-Aufnahmen. Das erste Stück des Trio-Albums ist ein Stück von Swallow schon in den 1960er Jahren in der Band des Flügelhornisten Herbie Mann zusammen gespielt – eine Gelegenheit also bei dieser Einspielung. Und damit genau die Voraussetzung für ein scheinbar anstrengungsloses Zusammenspiel, in dem viele Details sich exakt zu einem nicht gerade spektakulären, aber stimmigen Trio-Sound fügen. Heribert Ickerott

Triband

Where Did All The Love Go?
Contemplate Music/Edel

Es heißt Abschied nehmen von Triband. Nach drei CDs ist (vorläufig?) Schluss. Mit ihrer vierten (und ersten Live-)CD, eingespielt auf Schloss Elmau, zieht die Gruppe Bilanz. Neun Stücke aus dem Repertoire wurden unplugged arrangiert und mit den Triband-Strings ange-reichert. Jedes Stück erhält einen schlanken, individuellen Sound, der jenseits der Genrengrenzen von Jazz und Pop zeitlos davonschwebt und -groovt. Der Verzicht auf die bisher so prägnanten dezenten Elektronikfacetten bekommt den Stücken gut. Sandie Wol-laschs distinguierter Gesang entfaltet sich dadurch noch packender und unpathetischer. Tommy Baldus Schlagwerk-Grooves fließen unaufdringlich dahin, und Sebastian Studnitzky hält am Klavier alles mit dünnen, ultrastarken Fäden zusammen. Nur seine einfühlsame Trompete erklingt viel zu selten. Die fünf Triband-Strings sind hierzu ein zusätzlicher Farbkasten. Mal im kompletten Quintett, mal nur in Einzel-farbtupfern machen sie die Songs zu Technicolor-Landschaften (Anspieltipps: „Miss baby light“ und „High“). Ob die Gruppe nun meint, sie hätte mit ihren vier CDs alles gesagt? Vielleicht saß Triband zu sehr zwischen den Stühlen. Den Jazzaffinen mögen sie zu poppig, ihre Musik zu eingängig gewesen sein. Für Charts und Formatradio mag es zu viele (doch so interessante) Ecken und Kanten gegeben haben. Für aufgeschlossene Ohren waren und sind sie genau richtig. Thorsten Meyer